



Unbekannte Baustellen im tiefen Untergrund

Das St. Galler Geothermieprojekt vor entscheidenden Wochen

– Kongress diskutiert Chancen und Risiken

In wenigen Wochen entscheidet sich, ob das erste Projekt hydrothermalen Geothermie in der Schweiz zum Erfolg wird. Der tiefe Untergrund birgt, wie ein Kongress in St. Gallen zeigt, noch diverse Baustellen.

Jürg Krummenacher, St. Gallen

Im Sittertobel bei St. Gallen gräbt sich der Bohrkopf seit Anfang März planmässig in den Untergrund. Am Mittwoch erreichte er eine Tiefe von 3700 Metern. Damit ist er nur noch wenige hundert Meter von jener Gesteinsschicht aus Malm- und Muschelkalk entfernt, in der genügend heiss fliessendes Wasser vermutet wird, um Energie für ein geothermisches Kraftwerk zu liefern. Die entscheidenden Erkenntnisse werden für Ende Juni oder Anfang Juli erwartet.

Sobald die anvisierte Bohrtiefe erreicht ist, soll mittels Bohrlochseismik der Untergrund nochmals exakter erkundet werden. Das Zielgebiet der geneigten Bohrung befindet sich unterhalb des St. Galler Nachbarortes Abtwil. Anfang Juni werden dort in diversen Bohrlöchern von zehn Metern Tiefe Kleinstsprengungen durchgeführt, deren Signale von sensiblen, ent-

lang der Geothermiebohrung eingebauten Empfängern registriert werden. Im Vorfeld hat sich die Gemeinde bemüht, den Einwohnern allfällige Ängste vor Erschütterungen zu nehmen: Die Auswirkungen seien temporär und von geringem Ausmass.

Breite politische Diskussion

Grösser sind die Risiken, wie 2006 die Bohrungen in Basel zeigten, bei der petrothermalen Geothermie oder auch beim Fracking, bei dem mit hohem Druck Flüssigkeit in die Tiefe gepresst wird, um Gesteinsschichten aufzubrechen. Die Methode dient auch der Freisetzung von Gas oder Öl. Mit den Chancen und Risiken der Geothermie befassten sich in diesen Tagen am zweiten St. Galler Geothermie-Kongress Fachleute aus der Schweiz und angrenzenden Ländern. St. Gallen sieht sich in einer Pionierrolle, und entsprechend bemüht sich die Stadtregierung, den Austausch von Fachwissen zu fördern. Begleitet wird der Anlass von einem Forum für das Management erneuerbarer Energien an der Universität St. Gallen.

Der Austausch der Fachleute spielt sich ab vor dem Hintergrund reger politischer Diskussionen um gesetzliche Regulierungen bei der Nutzung des tiefen

Untergrunds. Erst am vergangenen Freitag einigte sich die Regierungskoalition in Deutschland auf einen Entwurf, der das Fracking rund um Trinkwasserspeicher, explizit in der Region des Bodensees, verbieten soll. Allerdings dürfte der Entwurf vorläufig am Widerstand des Bundesrats scheitern, da eine Mehrheit der Bundesländer Widerstand angekündigt hat.

Wer trägt die Risiken?

In der Schweiz sind der Bund wie auch zahlreiche Kantone damit beschäftigt, das von der Eidgenössischen Geologischen Fachkommission monierte «Chaos im Untergrund» zu beseitigen. Der St. Galler Geothermie-Kongress zeigte zudem auf, dass noch diverse weitere Baustellen im tiefen Untergrund offen sind. So stellt aus technischer Warte offensichtlich die Bereitstellung zuverlässiger Pumpensysteme für die Anwendung in der Tiefengeothermie ein Problem dar, wie sich aufgrund mehrerer Pumpendefekte in Deutschland gezeigt hat. Und auch die Finanzierung und Versicherung von Geothermieprojekten ist ein weit offenes Feld. Das Risiko tragen zumindest beim St. Galler Projekt die Steuerzahler.